

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 230.

Sonnabend den 18. August.

1866.

## Bekanntmachung.

Nach Inhalt der am 7. Juli 1866 ergangenen Verordnung der Landescommission sind für den am 1. August d. J. eintretenden dritten Termin der Grundsteuer wegen der gegenwärtigen erhöhten Ansprüche an die Staatscasse anstatt der in §. 2. der Ausführungsverordnung zu dem Finanz-Gesetze vom 24. August 1864 bestimmten Zwei Pfennige, Drei Pfennige von jeder Steuer-Einheit zu entrichten, wogegen für den vierten Termin, am 1. November d. J. nur Ein Pfennig von jeder Steuereinheit zur Erhebung gelangen soll.

Die hiesigen Steuerpflichtigen werden daher aufgefordert, ihre Steuerbeiträge nebst den städtischen Gefällen an 1. Pf. von jeder Steuereinheit vom 1. August d. J. ab und spätestens binnen 14 Tagen nach demselben an die Stadt-Steuer-Einnahme allhier zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen die Restanten eintreten müssen.

Leipzig, den 25. Juli 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Laube.

## Bekanntmachung.

Wir setzen uns veranlaßt, unsere Bekanntmachung vom 29. December 1854, wonach den Küstern und übrigen unteren Kirchendienern an hiesigen städtischen Kirchen die Annahme jedes Geschenkes bei kirchlichen Handlungen ausdrücklich untersagt worden ist, hierdurch in Erinnerung zu bringen, und fordern die Einwohnerschaft auf, die Wirksamkeit dieses Verbots auch ihrerseits zu unterstützen.

Leipzig, den 14. August 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. E. Stephani. Schleißner.

## Bekanntmachung.

Die Arbeit der zum Theater-Neubau erforderlichen Parquetsfußböden soll im Wege der Submission vergeben werden. Diejenigen, welche sich hierbei betheiligen wollen, werden aufgefordert, in der Expedition des Theaterbaues die Zeichnungen und Bedingungen einzusehen, ihre Preise in die Anschlagformulare einzusetzen und dieselben mit ihrer Namensunterschrift versehen und versiegelt bis 3. September dieses Jahres Abends 6 Uhr auf dem Rathes-Bauamte abzugeben.

Leipzig, den 18. August 1866.

Des Rathes Bau-Deputation.

## Bekanntmachung.

Der Bedarf an Schutt in der Turnerstraße ist gedeckt und es wird daher solcher daselbst nicht mehr angenommen.

Leipzig, am 17. August 1866.

Des Rathes Bau-Deputation.

## Stadttheater.

Am 15. August „Maria Stuart“ mit Frau Marie Seebach-Niemann. Wir kannten diese Rolle der Künstlerin noch nicht und stehen nun nicht an, sie mit zu ihren hervorragendsten zu zählen. Unser Gast gehört zu denjenigen Darstellerinnen der Partie, die nicht immer und von Anfang an gleich nur das leidende Weib in der Verklärung des Martyriums zeigen. Soll Maria Stuart wirklich eine dramatische Figur und sogar die Heldin der Tragödie werden, so muß während des Stückes noch in ihrer Seele eine Bewegung vorgehen. Wenn sie schon in der ersten Scene wirklich mit der Welt abgeschlossen und sich in ihr Schicksal ergeben hat, so hört sie auf, Gegenstand einer dramatischen Entwicklung zu sein, sie ist dann bloß passives Spiel der Ereignisse. Ihr Geist ist Anfangs zwar gefangen, aber nicht gebrochen, dies zeigt sich auch darin, daß sie die Hoffnung auf Befreiung noch keineswegs aufgegeben, daß sie noch immer geneigt scheint, durch Intriguen dieselbe zu beschleunigen, und daß sie z. B. Burleigh nicht Resignation, sondern kalte Berachtung entgegensetzt. Marie Seebach erfüllte in dieser Hinsicht des Autors Wunsch und Willen aufs Beste und Nachdrücklichste. Die lyrischen Stellen im Garten (3. Act) hätten vielleicht noch mehr wie heftiges Aufbrausen einer freheitsdürstigen Seele, die sich lange mit Gewalt zurückgehalten hat, klingen können; durchaus auf der Höhe der Situation stand die Künstlerin dann aber wieder in der Scene mit Elisabeth. Hier erfolgte der Ausbruch ihrer Empfindung mit aller Gewalt einer ursprünglich wilden, dämonischen Natur. Dank auch dem braven Spiel des Fräulein Lemke — wir fühlten, daß sich zwei starke, unbändige Naturen gegenüberstehen, nicht bloß das Opfer dem Schlächter. Das Gespräch mit Elisabeth drückt Marien keineswegs nieder, es giebt vielmehr ihrem Zorn und Stolz Gelegenheit, sich endlich einem ebenbürtigen Feind gegenüber mit Freiheit und Leidenschaft zu äußern, und sie, die körperlich Gefeesselte, fühlt sich als die moralische Siegerin in diesem Wettkampf. Das Alles brachte unser Gast imponirend schön und höchst machtvoll zur Geltung. Die Demüthigung

erfolgt in der nächsten Scene durch Mortimer. Maria muß erkennen, daß sie in den Augen ihres leidenschaftlichen Verehrers eigentlich noch tiefer dasht, als in den Augen ihrer erbitterten Gegnerin. Sie bricht nun in sich zusammen durch das erniedrigende Gefühl, daß ihre Sünde auch ihre äußerliche Würde besetzt hat, ein Gefühl, wie es nothwendig ist, um die spätere, durch die Gewißheit ihres Todes und die kirchlichen Formen entwickelte geistige Wiedergeburt in ihr zu vermitteln. Die Darstellerin wird daher die Aufgabe haben, den Contrast zwischen beiden Stimmungen zu versinnlichen; das Entsetzen, in das sie Mortimers Frechheit versetzt, kann nicht stark genug ausgedrückt werden, und hier war es, wo auch der Gast uns immer noch zu wenig gethan zu haben scheint. Der letzte Act, der Abschied vom Leben, wirkte dann aber hienwiederum mit der ergreifendsten Gewalt wohl auf jeden Hörer; der innere Adel, die weihvolle Hoheit dieses Spiels wird uns tief eingepreßt im Gedächtniß bleiben.

Am 16. August folgte die Benedizsche „Mathilde“, welche jedenfalls auch zu den in ihrer Art vollendetsten Leistungen des Gastes gehört, worin wir im Ganzen die Janauschek aber doch noch um einen Grad höher stellen möchten. Letztere giebt die Rolle — wie soll man sagen? — in noch größerem tragischen Styl und effectuirt so noch mehr, wiewohl sie allerdings aus der Sphäre des schlicht Bürgerlichen auf diese Weise beinahe schon herausgetreten erscheint; dagegen ist Marie Seebach an einigen schalkhaften Stellen, z. B. da, wo von ihrem Stundengeld die Rede, oder da, wo sie ihren Mann wegen seiner zu großen Freigebigkeit gegen sie ausschilt, ganz unnachahmlich und wahrhaft bezaubernd. In solchen zarten Nuancen steht sie ja immer bewundernswürdig da. Großartig, was mimische Kunst anlangt, und nicht zu übertreffen ist auch der Moment, da sie den Tod der Mutter Bertholds erfährt. „Ach du lieber Gott!“ haucht sie aufs Tiefste erschrocken, aufs Schmerzlichste erschüttert vor sich hin und nun durchläuft ihr Antlitz das ganze wechselvolle Spiel zudender Mienen der Trauer bis zum endlichen, nicht mehr zu hemmenden Ausbruch von Thränen.

An das Benedizsche Schauspiel schloß sich dann noch „Eine